

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

61 (13.3.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3700 II.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 63, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (40 Millimeter breit) 8 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzanzeigen und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterhalten der Zeitung.

Nr. 61

Dienstag, den 13. März 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Aus Anlaß des beginnenden Umbaus des Horst-Wessel-Platzes in Berlin hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine große Rede.

Am Mittwoch beginnt in Rom die Dreierkonferenz zwischen Mussolini, Dollfuß und Goebbels über die Donauforderungen.

In Wien hat man die Lösung der Verfassungsfrage bis zur Rückkehr von Dollfuß aus Rom vertagt.

England will als letzten Versuch zur Rettung der Abbrüstung eine Fünfmächtekonferenz einberufen, um vor allem ein Abkommen über die Aufrüstung zu erreichen.

In der spanischen Hauptstadt Madrid ist eine revolutionäre Streikbewegung zum Ausbruch gekommen. Der Generalstreik droht.

Ein neues japanisches Torpedoboot ist gefertigt, um 80 Mann der Besatzung ist man besorgt.

Der Reichsarbeitsminister hat unterm 10. März die zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit erlassen.

Aufgrund der günstigen Erfahrungen mit dem „fliegenden Hamburger“ läßt die Deutsche Reichsbahn weitere 40 Schnelltriebwagen bauen, die auf 22 Strecken eingesetzt werden sollen.

Reichskanzler Hitler an Dr. Frick

Berlin, 12. März. Reichskanzler Adolf Hitler hat am 12. März an Dr. Frick zu dessen Geburtstag das folgende Schreiben gerichtet:

„Mein lieber Parteigenosse Dr. Frick!

Anlässlich Ihres heutigen Geburtstages drängt es mich, Ihnen aus ganzem Herzen für die langjährigen Dienste zu danken, die Sie der nat. soz. Bewegung und dann dem deutschen Volke geleistet haben.

Angelangen von der Zeit, da Sie mit dem verstorbenen Polizeipräsidenten Pöhner-Münch die erste Entwürfung der nat. soz. Bewegung begünstigten und damit eine Arbeit ermöglichten, bis heute kommt Ihrer Tätigkeit als Reichstagsorganisator, Thüringischer Innenminister und Führer der nat. soz. Reichstagsfraktion ein hoher Anteil am Sieg der nat. soz. Revolution zu. Ihr Wirken als Reichsinnenminister wird für immer verbunden bleiben mit der Liquidation der politischen Zersplitterung unseres Volkes in der Vergangenheit und den Neuaufbau eines starken und einigen Reiches.

Indem ich Ihnen zum heutigen Tage meine aufrichtigen Glückwünsche ausspreche, verbleibe ich in treuer Verbundenheit und herzlichster Freundschaft
Ihr sez. Adolf Hitler“.

Kein Abzug mehr für nationale Arbeitspende

DNB, Berlin, 12. März. Der Reichsfinanzminister hat verfügt, daß die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit vom 1. April ab von den Gehalts- und Lohnbeträgen nicht mehr einzubehalten ist. Dies soll auch dann gelten, wenn Beamte usw. die Kasse angewiesen haben, einen gewissen Betrag laufend bis auf Widerruf einzubehalten, diese Erklärung aber bisher nicht widerrufen haben. Eines besonderen Widerrufs soll es hiernach nicht mehr bedürfen.

Das große Schiffsbauwerk Niedersinnow wird dem Verkehr übergeben

NSK. Im Rahmen des Großkampftages der Arbeitsschlacht wird am 21. März das Schiffsbauwerk bei Niedersinnow mit einer eindrucksvollen Eröffnungssfeier seiner Bestimmung übergeben werden. Das Schiffsbauwerk Niedersinnow, das nach siebenjähriger Bauzeit nunmehr fertiggestellt ist, ist das größte Schiffsbauwerk der Welt und stellt durch die Art seiner Ausführung in Eisenkonstruktion eine einzigartige phänomenale Leistung der deutschen Technik dar. Die große Eröffnungssfeier beginnt in Niedersinnow am 21. März, 10.30 Uhr vormittags. Es werden als Ehrengäste anwesend sein Mitglieder der Reichsregierung, Spitzen der Partei sowie Vertreter der Schiffahrt und der am Bau beteiligten Firmen. Von den letzteren werden nicht nur Direktoren, sondern auch Spezialarbeiter als Ehrengäste teilnehmen. Die Feier wird eingeleitet durch eine Ansprache des Reichsverkehrsministers Freiherr von Eise- nberg. Anschließend wird die Rede des Führers zur Arbeitsschlacht aus München übertragen. Nach der Übertragung aus München folgt eine Besichtigung des Schiffsbauwerkes durch die Ehrengäste. Zur gleichen Zeit wird bereits das erste Frachtschiff von der oberen zur unteren Haltung befördert und damit der Güterverkehr durch das Bauwerk eröffnet werden.

Rede Dr. Goebbels

Festakt auf dem Horst-Wessel-Platz in Berlin

Berlin, 12. März. Unter stürzender Anteilnahme der Berliner Bevölkerung wurde am Montag nachmittags, dem Jahrestag der entscheidenden Berliner Stadtverordnetenwahlen, auf dem Horst-Wessel-Platz in Anwesenheit der Mutter und der Schwester Horst-Wessels und des Reichsministers Dr. Goebbels sowie zahlreicher Abordnungen der Stürme und Ortsgruppen, die Standarten 5 und 6, der Horst-Wessel-Sturm usw. Anwesenheit genommen, Reichsminister Dr. Goebbels, begeistert umjubelt, begrüßt zunächst die Mutter und die Schwester Horst-Wessels herzlich. Die Feier wurde von Fanfarenbläsern des Jungvolkes eröffnet.

Der sonst so nüchtern wirkende Platz hat ein überaus festliches Bild. Vor der Hauptfront der mit fünf riesigen Fahnenkreuzen und zahlreichen Vorberäumen geschmückten Volksbühne hatten zu beiden Seiten der Rednertribüne die Fahnenabordnungen der Stürme und Ortsgruppen, die Standarten 5 und 6, der Horst-Wessel-Sturm usw. Anwesenheit genommen, Reichsminister Dr. Goebbels, begeistert umjubelt, begrüßt zunächst die Mutter und die Schwester Horst-Wessels herzlich. Die Feier wurde von Fanfarenbläsern des Jungvolkes eröffnet.

Oberbürgermeister Dr. Sehm begrüßt zunächst den unermüdbaren Kämpfer um die Eroberung des „roten Berlin“, den Ehrenbürger der Reichshauptstadt, Reichsminister Dr. Goebbels, sowie die ehrwürdige Mutter Horst-Wessels und ihre Tochter und dankte dann der getreuen alten Garde des Berliner Gauleiters, die den Geist Horst-Wessels zu dem ihrigen gemacht und unter Einsatz jedes Opfers bis zum Siege weitergeführt habe. Mit der Volkserhebung der heutigen ersten Spatenstiche nehme ein Werk seinen Anfang, das gewaltige Mittel erfordere und daher nur Schritt für Schritt verwirklicht werden könne, das aber gleichzeitig für viele Tausende Arbeit und Brot bringe und vor allem dem Geist Horst-Wessels ein ewiges Denkmal setzen werde.

Staatskommissar Dr. Pippert wies in seiner Rede darauf hin, daß an der Berliner Bevölkerung, zumal an ihren handarbeitenden Schichten, nicht nur ideell, sondern auch materiell seit den sogenannten „Gründerjahren“ nach 1872 bis in die Kriegszeit hinein schwer geschädigt worden sei. Wenn man die Umgebung dieses Platzes oder benachbarte Viertel der Berliner Innenstadt absehe, so finde man überall „Wohnquartiere“, die diesen Namen überhaupt nicht verdienen. Schandmale einer vergangenen liberalistischen Epoche, im Zeichen des Hochkapitalismus und gerissener Bauunternehmer errichtet, mit dem einzigen Ziel, möglichst viele Menschen auf möglichst geringem Raum elend und unwürdig zusammenzuzwängen. In diesem Totem der trostlosen Mietskasernen gründlichst Wandel zu schaffen, sei die Aufgabe der nationalsozialistischen Führung auf Jahre. Dieser unorganische, öde und wüste Platz, der jahrelang Mittelpunkt der bolschewistischen Umsturzbewegungen Deutschlands gewesen sei, solle nunmehr die Stelle werden, von der aus der erste Schritt in eine bessere, kulturellere Zukunft der Berliner Innenstadt getan werde. In Kürze werde sich hier ein monumentales regleberter Platz breiten.

Nachdem der Badenweiler Marsch verklungen war, hielt Reichsminister

Dr. Goebbels die Festrede.

Dr. Goebbels führte u. a. aus: Dieser Platz ist für uns in der Vergangenheit der Inbegriff der kommunistischen Gegenwärtigkeit gewesen. Es war in der ersten Hälfte des Januar im Vorhinein, da marschierten wir zum erstenmal in breiter Angriffsfront auf diesen Platz auf. Noch einmal behauptete sich damals das große Unternehmertum. Niemand von uns konnte damals ahnen, daß 14 Tage später schon das Reich in unserer Hand sein würde. Unter dem Schutz der 13 Monate ins Land gegangenen, im Verlauf dieser 13 Monate hat Deutschland ein anderes Gesicht bekommen. In diesen 13 Monaten haben wir die Macht auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gebrandet. Wir haben unwägbare Reformen an den Gebieten der Politik und Wirtschaft vorgenommen und sind dabei vor keiner harten Maßnahme zurückgeschreckt. Allerdings waren wir der Meinung, daß man das Volk nicht dadurch erodiert, daß man seine Häuser und Mietskasernen mit Kanonen und Maschinengewehren niederlegt. Wir waren der Überzeugung, daß das Volk im Grunde genommen das Beste will und daß, wenn eine Staatsführung sich der Hilfe und Gefolgschaft des Volkes versichert, sie dann in besten Händen und in bester Gut ist. Wir hatten es nicht nötig, mit Gewalt das Volk zum Schweigen zu bringen, sondern wir haben das Volk durch bessere Leistungen überzeugt. Ich bin heute fest von der Ansicht durchdrungen, daß Hunderte von denen, die vor 13 Monaten hinter den Vorhängen verschlossener Fenster standen und auf uns mit Sab, Ingrimm und Erbitterung herabniedersahen, heute mit warmer Anteilnahme und mit innerer, herzlichster Überzeugung den Weg verfolgen, den die nationalsozialistische Revolution bestritten hat.

Wie anders sieht das Reich heute aus als damals kurz vor dem Zusammenbruch. Kaum löst die Sonne wieder neues Leben aus der sprießenden Erde heraus, schon stehen wir wieder vor dem Volk mit einem fertigen Programm und mit dem unerfülltesten Willen, in diesem Sommer wiederum mindestens 2 Millionen Menschen in die Kontorräume und Fabrikräume zurückzuführen. Das wüßten wir von allem Anfang an: Die Menschen, die verhungern und verzweifeln durch die trostlosen Straßen der Großstadt gehen, sind der Programme müde geworden. Diese Menschen wollen Arbeit, wollen Brot, wollen einen neuen Sinn und einen anderen Anhalt ihres Lebens. Und

das, meine Kameraden, haben wir ihnen gegeben. Keine andere Regierung in Deutschland wäre in der Lage gewesen, der deutschen Not so wirksam zu Leibe zu rücken, wie die unsere. Und es stehe einer auf in Deutschland, der von sich behaupten möchte, daß er es besser gemacht hätte, als wir es gemacht haben. Wer hätte das vor einem Jahre gedacht, daß die Männer dieser Revolution nicht mehr wie damals ausgestoßen die Öffentlichkeit meiden müssen, sondern daß sie überall wohin sie kommen, dem Volk, Freunden sowohl wie ehemaligen Gegnern in der Tat die großen Bekämpfer der fast unüberwindlich scheinenden deutschen Not sind. Wir können der Not entgegenreten, ohne beschämt die Augen niederzuschlagen zu müssen, denn was menschenmöglich war, das haben wir getan und was ungelöst blieb, das ist dann schließlich und endlich über die menschliche Kraft hinausgegangen. Keiner unserer Taten brauchen wir uns zu schämen. Und wenn wir Fehler machten, dann deshalb, weil wir der Überzeugung waren, es sei immer besser, einen Fehler zu machen, als gar nichts zu tun. Untätig aber sind wir nicht geblieben, sondern wo wir Mängel und Schäden erblickten, da haben wir fleißigstellen verübt. Wir haben eine Revolution für das Volk und nicht für die Beulierten und Reichen gemacht und sind deshalb auch Diener des Volkes geblieben. Wir können uns heute sicher fühlen in der Liebe und in der Sympathie gerade des ärmsten Teiles unseres Volkes, weil wir uns diesem immer wieder aufs neue verpflichtet fühlen.

In diesem Viertel, das uns umgibt, ist der härteste Kampf um die Wiederverneuerung des deutschen Reiches geführt worden. Hier standen unsere Kameraden Abend für Abend dem Tode Auge in Auge gegenüber. Hier haben sie dem Gegner Stück um Stück des feindlichen Geländes abgerungen. Ungezählt sind die, die in diesem Kampf ihr Blut, wenn nicht gar ihr Leben hingegeben haben. Deshalb können wir heute hier sicher stehen; weil Blut eingeseht worden ist, war es den unseren möglich, den härtesten und erbittertesten Gegner in die Knie zu zwingen und unserer Idee zu verpflichten. Man wird nicht zu behaupten wagen, daß der Proletarier kein Verständnis für Opfer und für Idealismus hätte. Wenn Menschen Tage, Wochen, Monate und Jahre lang von nichts anderem als nur von Not umgeben sind, dann haben sie ein viel wacheres Gefühl für Solidarität, für Gemeinschaftsinn und für kameradschaftliche Verbundenheit, als wenn sie nur von Glück und nur von Ueberflus umgeben sind. Gewicht ist es schwer, diese Menschen von der Erlichkeit eines neuen Willens zu überzeugen, aber hat man diese Menschen einmal gewonnen, dann besitzt man sie fürs Leben. Dieser Kampf hat auch der geführt, in dessen Namen wir den Umbau dieses Platzes beginnen wollen. Es ist kein Zufall, daß dieser junge, etwas über 20 Jahre alte Student, dann am Ende für die neue Lehre auch sein Leben hingegeben mußte, daß einer von oben nach unten ging und deshalb die Kraft hatte, von unten nach oben zu steigen, daß einer sein Leben hingegeben mußte, um den anderen den Weg freizulegen, daß einer seine offene Brust dem Speeren des Gegners darbot, um die die Massen freizumachen und daß die Fahnen nicht frei flatternd durch die Straßen dieses ehemals feindlichen Gebietes getragen werden konnten, wenn sie nicht vorher mit dem Blut von jammervoll emporgewachsenem Wert befeuchtet worden wären. Und deshalb, meine Kameraden, tun wir gut daran, in Erinnerung an den schweren Kampf, der hinter uns liegt und im Gedächtnis des schweren Kampfes, der vor uns liegt, uns das Bild dieses Mannes, der gewissermaßen zum Prototyp aller nationalsozialistischen Märtyrer wurde, immer vor Augen zu halten, in seinem Geiste mit dem Werk zu beginnen und in seinem Geist das Werk zu vollenden. Niemals nur obestehen, sondern immer wieder von oben nach unten gehen, niemals die lebendige Brücke zum Volk abreißen lassen, immer wieder zum Volk zurückkehren und immer wieder aus dem Volk Kraft schöpfen zur Tat und zu seiner Arbeit und immer mit dem Volk verbunden bleiben und niemals eine Scheidewand aufkommen lassen zwischen den Geführten und den Führern! Ich glaube, so werden wir dann am besten dem Vermächtnis gerecht, das Horst-Wessel und seine Standarte gefallener Kämpfer uns übergeben haben.

Seute morgen bin ich mit dem Führer durch den Berlin 101 Osten gefahren und habe mit eigenen Augen wieder einmal sehen können, was ich hunderte und hunderte Male sah: wie viel Not, wie viel Elend und wie viel Verzweiflung hier noch zu Hause sind. Und ich habe zugleich auch wieder eine grenzenlose Hochachtung vor den Menschen bekommen, die sich hier täglich mit Not, Elend und Verzweiflung auseinandersetzen müssen. Ihnen könnte man es nachfühlen, wenn sie Anarchisten wären

— sie sind es nicht geworden. Ihnen könnte man es nicht verdenken, wenn sie Staatsfeinde wären — sie sind es nicht gewesen. Bei ihnen könnte man es verstehen, wenn sie an keinen Gott und an kein Gesetz mehr glaubten — sie haben sich einem neuen Gott hingegeben und haben gelernt, ein neues Gesetz anzubeten, und haben mit der ganzen Inbrunst und der ganzen Singsache, deren sie fähig waren, sich nun der neuen Sache, dem neuen Staat und dem Führer des neuen Reiches überantwortet.

Sollten wir die Liebe, die uns aus diesem ärmsten Deutschland entgegengebracht wird, nicht mit der gleichen Liebe beantworten müssen? Wäre einer bei uns strudellos genug, das Vertrauen, das ihm da auf offenen Händen entgegengebracht wird, zu mißbrauchen? Nein! Für das Volk sind wir gekommen und für das Volk werden wir stehen und kämpfen. Viele aus dem Volk haben für uns und unsere Bewegung namenlose Opfer auf sich genommen und nehmen sie auch heute noch auf sich und werden sie auch in Zukunft auf sich nehmen müssen. Dafür übernehmen wir die Verpflichtung, für das Volk zu stehen. Und so, wie das Volk uns nicht im Stich läßt, so werden wir auch unjenseits niemals das Volk im Stich lassen. Die Männer, die durch diese Revolution an die Macht geboten werden sind, sind zu stolz dazu, auf den Spitzen der Bajonette zu sitzen. Sie sitzen auf den Herzen des Volkes. Das Heer, das aufgestanden ist, um dem Volk sein Recht zurückzugeben, es war ein Heer der nationalen Ehre, aber es war auch ein Heer des sozialen Rechtes.

Im Anschluß an die Rede des Reichsministers vollzog der Bürgermeister des Bezirks Mitte, L a g, den ersten Spatenstich.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht besucht die Südwirtschaft

DRS. Karlsruhe, 12. März. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat heute, Montag, auf der Rückreise von Basel der badischen Regierung einen Besuch abgestattet und die Gelegenheit zu einer Zusammenkunft mit den führenden Persönlichkeiten der Wirtschaft unseres Landes benutzt. Man traf sich am Abend im Hotel „Germania“. Auch der Reichsstatthalter und die Minister waren zugegen, ebenso die Spitzen der Behörden und der öffentlichen Körperschaften.

Ministerpräsident K ö h l e r gab der Freude über den Besuch des Reichsbankpräsidenten in der deutschen Südwirtschaft Ausdruck und verwies auf die besonders schwierigen Verhältnisse unseres Grenzlandes. Trotzdem, so betonte er, haben die gesamte badische Wirtschaft wie die Stellen der Regierung den Mut nicht verloren und ihre ganze Kraft eingesetzt, um das Ihrige zum Wiederaufstieg Deutschlands beizutragen.

Hierauf nahm, lebhaft begrüßt, Reichsbankpräsident Dr. Schacht selbst das Wort. Er führte u. a. aus: Trotz des staunenswerten Erfolges der nationalsozialistischen Regierung, die innerhalb eines Jahres die Zahl der Arbeitslosen um 2,7 Millionen im Deutschen Reich herabdrücken konnte, gehe es einer Reihe von Leuten noch nicht schnell genug. Allein man dürfe keine Wunder erwarten. Das Ziel würde nur erreicht, wenn wir Tüchtigkeit und Fleiß einlegen. Dr. Schacht erinnerte dann an die marxistische Pumpwirtschaft der 14 Nachkriegsjahre, um unter Befehl zu erklären: Eine solche Wirtschaft wollen wir nicht mehr haben! Er verbreitete sich hierauf über die Struktur der Reichsbank, die eine Reichsbehörde und kein Erwerbsinstitut sei. Oberster Zweck der Reichsbank ist die Währungsstabilität und Regelung des Geldumlaufes. Damit fallen alle Ansprüche an die Reichsbank, die darauf hinauslaufen, die Notenpresse für den Kredit in Bewegung zu setzen.

Dr. Schacht behandelte in seinen weiteren Darlegungen ausführlich alle mit der Politik der Reichsbank zusammenhängenden Fragen, wobei er unterstrich, daß sich die Reichsbank mit der Wirtschaft aufs Engste verbunden fühle und in ihren Maßnahmen keineswegs ängstlich sei, weil sie an die deutsche Zukunft glaube und die neue Zeit in der Tat zum größten Optimismus berechtige.

Zum Schluß machte Dr. Schacht die Mitteilung, daß das Notenprinzip der Badischen Bank nach einiger Zeit zwar aufgehoben, die Reichsbank sich aber für das Weiterbestehen dieser Bank als regionales Kreditinstitut interessieren werde.

Den Ausführungen des Reichsbankpräsidenten folgte lebhafter Beifall, den Ministerpräsident Köhler in herzliche Worte des Dankes kleidete.

Nicht müde werden —
Sichert den Sieg über Hunger und Kälte!

Dittha will Sinnun.

Roman von Klara Haidhausen.

Ursheberrechtlich durch Verlagsanstalt W a n g, Regensburg.
27. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Vorhin aber, als auf ihrem Gesicht dieses leise Befremden, dieses halb scheue Zurückweichen gewesen war, da war's ihm wie Schuppen von den Augen gefallen. Diesen Ausdruck kannte er — kannte ihn, oh wie gut! So hatte Dittha jedesmal zu ihm aufgesehen, wenn er in seinem zärtlichen Umarmen sie manchmal fester in die Arme gepreßt hatte, wenn er seinen Mund heißer und durstiger auf ihre Lippen drückte. Er hatte ihn unendlich geliebt, diesen rührend hilflosen Ausdruck auf ihrem süßen Gesicht, der ihm so deutlich den Zwiespalt ihres reinen Herzens offenbarte, das nicht recht wußte, ob es noch in Liebe gewähren oder schon in herber Zurückhaltung wehren müsse. Viel wirksamer als tausend Worte hatte dieses scheue Zurückweichen der Geliebten sein heißes Blut in Schach gehalten.

Genau so hatte ihn nun vorher Lore Berger angesehen, und da war ihm wie ein Blitz die Erkenntnis der ungeheueren Ähnlichkeit gekommen: Das waren Ditthas blaue Augen, Ditthas Mund, ihre ebenmäßige schlanke Figur, ihre edle Haltung, ihre harmonischen, anmutigen Bewegungen! Mehr noch! Das war ihre Stimme, ihr süßes Lachen — alles alles — sie! Das war keine bloße Ähnlichkeit mehr — dieses Mädchen hatte dunkles Haar und dunkle Brauen, aber sonst war es Dittha! — War's da ein Wunder, daß ihn die Erregung übermannen hatte?

Freilich, nun er sah, was er angerichtet hatte, tat es ihm furchtbar leid. Wie konnte er das arme, junge Ding so erschrecken! Das machte sich nun weiß Gott was für dumme Gedanken, sprach ja sogar schon vom Wiederfortmüssen! Selbst, daß Ilse diese große Ähnlichkeit ihrer beiden Freundinnen nie erwähnt hatte! War es möglich, daß sie ihr überhaupt nicht aufgefallen war? Sie hätte

Reichsminister Selbte und Dr. von Renteln vor Vertretern von Politik und Wirtschaft

DRS. Berlin, 12. März. Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, Dr. von Renteln, hatte am Montag führende Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft zu einem Empfangsabend geladen, auf dem er über Bedeutung und Aufgaben der Industrie- und Handelskammern und des Deutschen Industrie- und Handelstages im nationalsozialistischen Deutschland sprach. Da die Industrie- und Handelskammern, so führte er u. a. aus, wichtige Funktionen in der Volkswirtschaft zu erfüllen hätten, müßten ihre Wirkungsmöglichkeiten vermehrt und ihre Befugnisse erweitert werden.

Die deutsche Wirtschaft sei ein untrennbar verbundenes Ganzes, das überall dort, wo das noch nicht der Fall sei, zum Wohle des Volkes wieder zusammengeführt werden müsse. Das aber täten gerade die Industrie- und Handelskammern. Der Reichswirtschaftsminister sei jedoch bestrebt, das Werk zu vollenden, in dem die Gesamtheit der deutschen Industrie- und Handelskammern der Aufsicht und Führung des Reiches unterstellt werden sollen. Wechnlich verlaufe Werden und Wirken des Deutschen Industrie- und Handelstages.

Reichsarbeitsminister Selbte wies auf die Eingliederung von 2 Millionen Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß hin.

Anwendung des Arierparagrafen in der Wehrmacht

Berlin, 12. März. Nach Vortrag beim Reichspräsidenten hat der Reichswehrminister verfügt, daß die Bestimmungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 Paragraph 3 (Arierparagraf) sinngemäß Anwendung auf die Offiziere, Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Wehrmacht finden. Die Durchführung der Verfügung wird bis zum 31. Mai 1934 beendet sein.

Neuordnung der kirchlichen Verwaltung

Eine Verordnung des Reichsbischofs

Berlin, 12. März. Der Reichsbischof hat, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, auf Grund des Kirchengesetzes vom 2. März eine Verordnung zur Neuordnung der kirchlichen Verwaltung erlassen. An der Spitze der Verwaltung der Deutschen Evangelischen Kirche steht der Reichsbischof. Die in der Verfassung festgelegten Beiräte der theologischen Mitglieder des geistlichen Ministeriums bleiben unberührt. Der Reichsbischof beruft als allgemeine Gelehrten und Vertreter in kirchlichen Angelegenheiten einen Bischof zum Chef seines Stabes. Der Bischof ist in dieser Eigenschaft ermächtigt, in kirchlichen Angelegenheiten allen Stellen und Beamten der allgemeinen kirchlichen Verwaltung Weisungen zu erteilen. Die Verwaltungsstellen der Deutschen Evangelischen Kirche sind gemäß Paragraph 3 der Verordnung: Das Sekretariat des Reichsbischofs, das kirchliche Außenamt, die Deutsche Evangelische Kirchenkanzlei.

Ein oberösterreichischer Marxistenführer verurteilt

Wien, 12. März. Der mit großer Spannung erfolgte Prozeß gegen den Kärntnerführer des roten Aufstandes im Kohlenrevier der Wolfsegg-Trautaler AG, den ehemaligen oberösterreichischen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Ferdinand J a g e t h wurde beim Kreisgericht Wels beendet. Jageth hatte den Schuldbund aufgerufen, ihn mit Waffen beliefert und selbst mit Pistole und Säbel ausgerüstet das Kommando geführt. Er gab auch den Befehl zum Schießen auf die Exekutive. Bei dem Feuergefecht im Kohlenrevier fielen nach der Anklagegriech 14 Mann der Exekutive, 11 wurden verwundet. Jageth flüchtete nach dem Kampf und wurde bei einem Gefährten in Trautenfels in einem Schrank versteckt von der Gendarmarie aufgegriffen. Das Urteil lautete auf lebenslänglichen schweren Kerker mit einem Züchtig und hartem Lager in jedem Vierteljahr.

Verfassungsfrage vor dem Wiener Ministerrat

Wien, 12. März. Der angekündigte Ministerrat fand unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß statt. Nach der amtlichen Verlautbarung war er lediglich der Besprechung der Verfassung gewidmet. Es konnte, die mitgeteilt wird, ein Teil der vom Ministerpräsidenten für die Verfassung zur endgültigen Beschlussfassung gestellten Fragen geklärt werden. Nach Rückkehr des Bundeskanzlers aus Rom wird die kommende Woche der Fortsetzung der Behandlung der Verfassung im Ministerrat vorwiegend gewidmet sein.

ihm doch sonst Lore Berger nicht für sein Haus empfahlen! — Oder narren ihn seine Sinne? Bestand die Ähnlichkeit überhaupt nicht in dem Grade, wie es ihm schien?

Auf alle Fälle war es hohe Zeit das quatschvolle Schweigen zu brechen, um des armen Mädchens willen, dem sicher jede Sekunde zur Ewigkeit wurde. Franz zwang ein Lächeln in sein Gesicht und bemühte sich seiner Stimme den alten, fröhlichen Klang zu geben, als er Dittha jetzt absittend die Hand entgegenstreckte: „Nicht wahr, Fräulein Lore, Sie machen sich keine wirklich unnötigen Gedanken? Ich wünsche nichts Herzlicher, als daß Sie recht lange bei uns bleiben möchten. — Wir wollen jetzt zu Mutter hinaufgehen, sie wird schon warten. Außerdem haben Sie wohl noch gar nicht Zeit gehabt, sich in unserem Haus umzusehen!“

Dittha erkannte wohl, daß die Erregung der letzten Minuten in ihm noch ebenso gewaltig nachgitterte wie in ihr, doch war sie ihm viel zu dankbar für sein Bemühen, das Gespräch wieder in allgemeine, harmlose Bahnen zu lenken, als daß sie ihn nicht nach Kräften darin unterstützte hätte. So ergriff sie die dargebotene Hand und sagte warm: „Nein, Herr Doktor, ich habe noch nicht sehr viel von Ihrem schönen Haus gesehen, aber immerhin genug, um von Herzen dankbar zu sein, wenn ich bleiben darf.“

Er nickte befriedigt. „Na also, da wären wir ja glücklich wieder einig. Und nun kommen Sie zu Mama!“ Er machte eine einladende Handbewegung zur Treppe hin und drückte die Türe des Ordinationszimmers ins Schloß.

Dittha löste sich aus der Umarmung der blauen Ordinationszimmer, verhielt aber nochmals den Schritt. „Darf ich nicht erst hier drinnen ein wenig Ordnung machen?“ Sie zeigte nach dem Ordinationszimmer.

Da lachte Franz herzlich: „Sie wollen also wirklich mit beiden Füßen zugleich in Ihre Arbeit springen, Fräulein Lore? Aber da wird heut' noch nichts daraus! Erst müssen Sie einmal ein bißchen bei uns heimisch werden und Ihre eigenen Sachen in Ordnung bringen. Haben Sie Ihr Gepäck schon hier?“

Die Außenpolitik Südlawiens

Außenminister Jestsich vor der Stupschina

Belgrad, 12. März. Jestsich hielt am Montag in der Stupschina eine Rede über die Außenpolitik Südlawiens. Der Minister betonte die unabdingbare Eigenheit Belgrads gegenüber dem Völkerbund und sprach dann über die kleine Entente, an deren wirtschaftlichem Ausbau gearbeitet werde. Er bezeichnete den Balkanpakt als die Grundlage für die Belgrader Politik. Gegenüber Bulgarien wolle Südlawien keine Annäherungsbestrebungen fortsetzen. Das Ziel der südlawischen Außenpolitik gegenüber Tirana sei die Festigung der albanischen Unabhängigkeit. Auf die Habsburger Frage übergehend, erklärte der Minister, daß über die Frage der österreichisch-ungarischen Monarchie ein endgültiges Urteil gefällt worden sei. Da jedesmal, wenn von Restaurationsbestrebungen gesprochen worden sei, ein Blutergießen unvermeidlich zu sein scheine, diene die Habsburger Frage keinesfalls dem Frieden. Wer die Restaurationsbestrebungen der Habsburger unterstütze, der wolle nichts Gutes, sondern nur Böses. Südlawien sei vor der lebenden Habsburger Monarchie nicht zurückgewichen und es würde dies vor einer Wiedererweckung noch weniger tun. In der bevorstehenden Dreierkonferenz in Rom erklärte der Außenminister, daß über den Inhalt der Verhandlungen amtlich nichts bekanntgegeben worden sei. Allein es habe den Anschein, als ob die Beziehungen zwischen Mussolini, Dollfuß und Gömbös antirevolutionären Charakter hätten. Da man aber nicht genau wisse, um was es sich handle, müsse man sich in seinem Urteil noch Zurückhaltung auferlegen. Was Oesterreich anlange, so wolle Südlawien seine bisherige Politik fortsetzen. Es sei aber nicht in die erste Reihe derjenigen berufen, die die österreichische Unabhängigkeit zu verteidigen hätten. Die österreichische Frage könne nicht im Sinne der einen oder anderen Macht, sondern nur auf einer allgemeinen Grundlage gelöst werden. Hinsichtlich der Abrüstung gab der Minister dem Wunsch nach einem einhelligen Abkommen Ausdruck, damit der Völkerbund gestärkt werde.

„Der Anschluß im Selbstbestimmungsrecht der Völker begründet.“ — Aus der außenpolitischen Aussprache der Stupschina.

DRS. Belgrad, 12. März. In der außenpolitischen Aussprache der Stupschina beschäftigten sich im Anschluß an die Rede Jestsichs zwei Redner mit den Beziehungen Südlawiens zu Deutschland. Der Abgeordnete Woschnjak (Regierungspartei) betonte die Notwendigkeit eines engeren Ausbaues der wirtschaftlichen Beziehungen beider Staaten. Der Abgeordnete Kaimatowitsch (Regierungspartei) sprach über die allgemeine Lage in Mitteleuropa. Das Vorgehen gegen die Wiener Arbeiter, so sagte er, habe den Abscheu der ganzen zivilisierten Welt hervorgerufen. Die Regierung habe in Oesterreich zweifellos ungesunde Verhältnisse geschaffen. Die Wiedereingliederung der Habsburger wäre die größte Gefahr für die südlawischen Grenzen. Wenn Südlawien vor die Entscheidung „Anschluß“ oder „Restaurierung“ gestellt würde, müsse er den Anschluß als das kleinere Übel vorziehen, zumal er auch im Selbstbestimmungsrecht der Völker begründet sei, um das man im Weltkriege gekämpft habe. — Zwischen Südlawien und Deutschland, so sagte Kaimatowitsch weiter, bestünde keine Streitfrage, weder in territorialer noch in ethnographischer Beziehung. Die nationalsozialistische Regierung in Berlin sei endgültig gefestigt und habe schon schwierige Fragen der Außenpolitik gelöst, was besonders der Vertrag mit Polen beweise. Wie Südlawien sei auch Deutschland gegen die Habsburger. Diese Einstellung beider Staaten könne ein die Grundlage für eine Neuorientierung und enge politische Zusammenarbeit im Donauboden abgeben.

Angעהure Temperaturregenfälle in den Vereinigten Staaten

Siege in Kalifornien — Schneesturm in New York

New York, 12. März. In den Vereinigten Staaten konnte man am Sonntag ganz außerordentlich starke Temperaturregenfälle feststellen. Während die Bewohner von Los Angeles bei 33 Grad Celsius Wärme und San Francisco bei 28 Grad Celsius Wärme aus der Glutitze der Städte ins Freie flüchteten und zahlreiche Personen beim Baden ertranken, herrschte in den Nordstaaten wieder strenger Winter, so in New York, das wiederum von einem heftigen Schneesturm heimgesucht wurde und wo mehrere Personen durch Erfrieren den Tod fanden. In Newhaven (Connecticut) verlagte infolge des Schneesturmes die elektrische Versorgung, so daß die ganze Stadt für längere Zeit in Dunkel gehüllt war. Die Dunkelheit wurde von 200 Tausenden des dortigen Gefährnisses zu einer Weltere benützt. Die Gefangenen hielten einen Teil ihrer Zellen in Brand, konnten aber von den Wärtern bald überwältigt werden.

„Nein noch nicht,“ erwiderte Dittha, „es ist auf dem Bahnhof liegen geblieben und ich habe einen Dienstmann beauftragt, es gegen Mittag hierher zu bringen.“

Franz Hornmann schritt ihr voran die bequeme breite Treppe hinauf und öffnete dann die Tür zum Zimmer seiner Mutter, um Dittha zuerst eintreten zu lassen. Die kleine Frau Jorstrat war eben dabei, den Tisch für drei Personen zu decken und kam ihnen lebhaft entgegen. „Da sind Sie ja wieder, Kindchen! Ich habe mir schon ordentliche Vorwürfe gemacht, daß ich Sie gleich hinunterließ, noch ehe Sie richtig den Fuß über die Schwelle gesetzt hatten. Ich hätte wirklich recht gut selbst ...“

„Lach nur, Mutterchen!“ fiel ihr der Sohn in seiner raschen, fröhlichen Art in die Rede: „Lach nur gut sein, Mutterchen! Fräulein Lore hat mir so schön geholfen, daß ich Dich wirklich gar nicht entbehren habe.“

„So? Na warte nur, Du unbandbarer Schlingel,“ drohte die Mutter lächelnd mit dem Finger, „ich werd's mir aber merken!“

Sie lächelten alle drei zusammen, ein fröhliches Tri-Trochdem streiften Frau Hornmanns flinke, helle Augen ein wenig besorgt das Gesicht des Sohnes. Sie konnte ihren Jungen viel zu gut, um nicht zu sehen, daß seine Fröhlichkeit nur Maske war, hinter der er eine tiefe seelische Erregung verbergen wollte. Und auch die junge Hausgenossin war blaß und hatte gerötete Augen.

Was konnte es in der kurzen Zwischenzeit zwischen den beiden, die sich doch völlig fremd waren, gegeben haben? War die neue Gehilfin ungeschickt gewesen? Das war nach allem, was Frau Ilse über sie gesagt hatte und nach den vorzüglichen Zeugnissen wohl kaum anzunehmen — außerdem war Franz viel zu gutig, um daraus gleich eine Kadettenassäre zu machen.

Sie seufzte leise auf. Die Stimmung, die die beiden damit hereingebracht hatten, fiel ihr schwer auf die Nerven. Sie war eine sehr sensible Natur und brauchte Harmonie um sich her, wenn sie sich wohl fühlen sollte. —

(Fortsetzung folgt.)